

WIRTSCHAFTSETHIK

Geld und gute Worte

Markt, Zins und Finanzkrise aus Sicht der Rabbinen

von Abraham de Wolf und Rabbinerin Elisa Klapheck

Die durch den Neoliberalismus inspirierte Wirtschaftspolitik der vergangenen 30 Jahre hat zu einer moralischen Verunsicherung geführt, damit aber auch zu einem neuen Interesse an Religion. Seit der jüngsten Finanzkrise fragt man wieder verstärkt nach dem Zusammenhang von Wirtschaft und Ethik. Angesichts des Zerplatzens von Blasen, die in der Annahme entstanden waren, Banken und Börsen könnten als abgelöster Kosmos eine unendliche Wertvermehrung erzeugen, die nahezu von allein immer größeren Wohlstand für die Bevölkerungen westlicher Staaten ermöglicht, kommen biblische Vergleiche mit Baals- und anderen Götzenkulten in den Sinn. Viele rufen nach schärferen Regeln für die Banken.

Hinsichtlich der Kriterien für solche Regeln stellen manche die Frage, ob religiöse Traditionen ein geeignetes Potenzial enthalten, das nicht nur das entstandene geistig-moralische Vakuum füllt, sondern hilft, die Krise in wirtschaftlicher Hinsicht effektiv zu bewältigen. Wir betrachten im Folgenden das verschüttete wirtschaftsethische Potenzial der jüdischen Tradition und beziehen es auf die 2008 begonnene Krise der Finanzmärkte.

Die jüdische Tradition basiert auf einem Begriff von Freiheit, der die Gemeinschaft im Ganzen meint, dabei aber die Autonomie des Einzelnen anerkennt, was durchaus auch dessen wirtschaftliche Aktivität einschließt. Diese Freiheit ist an Gott und die Schöpfung gebunden, was wiederum ein »Regelwerk« erfordert, weshalb die jüdische

Tradition zu großen Teilen aus »Gesetzen« besteht. Sie beruft sich dabei auf zwei große Quellen: die Bibel und das rabbinische Schrifttum, vor allem den Talmud. Dieser wurde im 6. Jahrhundert abgeschlossen und äußert sich unter anderem in drei großen Traktaten – den Bawot – zu den Gesetzen der Ökonomie.

Die religiöse Wirtschaftstheorie, die die Rabbinen in diesen Traktaten entwickelten, verdient einen ebenbürtigen Rang neben anderen Wirtschaftstheorien seit der Antike. Sie ist jedoch durch die christliche Kulturdominanz und die Judenverfolgungen aus dem allgemeinen Bewusstsein verdrängt worden.

Das Besondere der rabbinischen Wirtschaftstheorie ist ihre positive Einstellung zu wirtschaftlicher Produktivität, Handel, Gewinnstreben und nicht zuletzt zum Geld. Ein Dualismus zwischen Materie und Geist, der sich in christlichen Theologien über »Sünde« und »Erlösung« spiegelt, ist dem rabbinischen Judentum fremd. Gleichwohl stellen die Rabbinen Regeln auf, durch welche die Ökonomie zu einem Teil der »Schöpfung« werden soll.

ZINSEN Die jüdische Tradition wird zumeist mit dem Zinsverbot assoziiert. Damit fällt sie auch schon aus den Erwägungen moderner Wirtschaftstheorien heraus. Denn keine Realwirtschaft ist heute ohne eine sie ermöglichende Finanzwirtschaft, das heißt ohne ein Kredit- und Zinswesen, zu denken. Dem in der Bibel aufgestellten Zinsverbot steht allerdings eine lange Geschichte jüdischer Finanztätigkeit gegenüber.

Diese wird meist apologetisch damit erklärt, dass den Juden im Mittelalter andere Wirtschaftszweige verboten waren und ihnen deshalb zum Überleben allein das Geldgeschäft blieb. Übersehen wird dabei, dass die jüdische Tradition selbst, vor allem im Talmud, der materiellen Wirklichkeit, der Finanzierung von Wirtschaftszweigen, Innovationen, aber auch sozialen Projekten und Bildung nicht ablehnend gegenüber eingestellt war.

Drei Mal formuliert die Tora das Zinsverbot – jedes Mal mit einer ~~Handlung~~. Das erste Mal im Buch Exodus: »Wenn du Geld leihest meinem Volke, dem Armen bei

dir, sei ihm nicht, wie ein Schuldherr, leget ihm nicht Zinsen auf« (2. Buch Moses 22,24). Die Relativierung liegt hier in den Worten »meinem Volke, dem Armen«. Eine Auslegung des Tora-Kommentars von Gunther Plaut erlaubt den Schluss, dass das Zinsverbot allein gegenüber Armen gelte, damit diese durch Hilfskredite wieder in die wirtschaftliche Selbstständigkeit zurückkehren können.

WUCHER Das zweite Mal führt die Tora das Zinsverbot im Buch Leviticus an: »Und so ihr verkauft eine Ware deinem Nächsten oder kauft von der Hand deines Nächsten, so übervorteilt einander nicht« (3. Buch Moses 25,14). Es folgen einige konkretisierende Bestimmungen, darunter: »Dein Geld gib ihm nicht um Zins, und um Wucher gib ihm nicht deine Speise« (3. Buch Moses 25, 37). Diese Formulierung könnte also nicht Zins schlechthin, sondern lediglich die »Übervorteilung« meinen, wonach Zins erst verboten sei, wenn er in »Wucher« umschlägt. Der Talmud führt detaillierte Kriterien an, ab wann von einer »Übervorteilung« gesprochen werden kann.

Das dritte Mal nennt die Tora das Zinsverbot im Buch Deuteronomium. Dort geht es nicht um das Nehmen von Zinsen, sondern um das Geben. »Du darfst deinem Bruder keine Zinsen geben, sei es Zins an Geld oder Zins an Speise, keinen Zins, was nur als Zins zu begreifen wäre. Dem Fremden darfst du Zinsen geben, deinem Bruder darfst du keine Zinsen geben, damit Gott, dein Gott, dich segne in allem, woran du deine Hand legst, in dem Lande, wohin du kommst, es in Besitz zu nehmen« (5. Buch Moses 23,20-21).

Diese Passage sagt mehr über die Beschaffenheit der »heiligen Gemeinde« Israel aus, als über den Zins selbst. Es geht um die moralische Integrität des einzelnen Israeliten in dieser Gemeinschaft. Die Rabbinen im Talmud sannen vor allem über die moralischen Folgen, die durch das Geben von Zinsen entstehen könnten.

Das Geben geriet dabei in die Nähe von »Bestechung«. In diesem Zusammenhang sprachen die Rabbinen auch vom Vortäuschen emotional nicht gedeckter Beziehungen. Durch das Geben von offenen oder verdeckten Zinsen entstehe ein bestimmter Zwang, der einer Wahrhaftigkeit, die auch in der Wirtschaft notwendig

sei, entgegenwirke.

Zugleich erkennt die Passage an, dass in der ökonomischen Realität, die auch damals nicht allein aus »Brüdern« bestand, Zinsen gezahlt wurden. Die Erlaubnis, »Fremden« Zinsen zu geben, kann sich auf Verhältnisse beziehen, in denen ein Maß an Anonymität herrschte, welches verhinderte, dass beim Geben von Zinsen zusätzliche emotionale, moralische Abhängigkeiten entstanden.

GESELLSCHAFT Liest man die drei Stellen zum Zinsverbot in der Tora im Lichte der rabbinischen Auseinandersetzungen im Talmud, fällt vor allem eines auf: Das Verbot konnte schon deshalb kein absolutes, sondern nur ein freiwilliges sein, weil für seine Übertretung keine Strafe vorgesehen war. Der Talmud unterstreicht lediglich die Mitverantwortung aller, die an dem Vorgang der Zinsnahme mitwirkten: »Der Gläubiger, der Schuldner, der Bürge und die Zeugen.

Die Weisen sagen: Auch der Schreiber« (Bawa Mezia 4,11). Damit postulierten die Rabbinen weniger ein absolutes Zinsverbot, als eine absolute Mitverantwortung. Auf die heutige Zeit übersetzt hieße das: Eine Gesellschaft, die auf Zinsen und Renditen fixiert ist, kann – im Falle einer Krise – nicht nur den Banken und Managern die Schuld geben. Alle, die teilhatten, sind mitverantwortlich. Niemand kann sich herausreden.

Statt einer Strafe für die Übertretung des Zinsverbotes nennt die Tora eine Belohnung für sein Einhalten – »damit Gott, dein Gott, dich segne in allem, woran du deine Hand legst« (5. Buch Moses 23,21). Für das Einhalten gibt es einen Segen! Dieser weist die Richtung, um die es damals ging: Erfolg und Wohlstand (=Segen). Genau das, worum es in der Wirtschaft auch heute geht.

Was aber bezwecken die Formulierungen des Zinsverbotes, wenn es sich um kein absolutes Verbot handelt? Hier greift die religiöse Dimension. Es geht um die Bildung von »Gemeinschaft« – einer »heiligen Gemeinschaft« gegenseitiger Solidarität und Wahrhaftigkeit, die das »Volk Israel« gerade auch durch seine wirtschaftliche Tätigkeit verwirklicht. Genau daran konkretisierte und relativierte sich zugleich das

Zinsverbot.

MEHRWERT Im selben Talmudtraktat führten die Rabbinen noch eine andere Debatte. Sie steht am Anfang aller ernst zu nehmenden Auseinandersetzung mit dem Geld und beweist, **mit welchem Sachverstand** die Rabbinen an das Thema Wirtschaft herangingen. Es geht um das eherne Gesetz: **Geld kostet Geld. Wer Geld braucht, um ein Projekt oder ein Geschäft zu finanzieren, muss für dieses Geld Geld bezahlen.**

Die Rabbinen betonten dabei den Doppelaspekt des Geldes: Geld ist sowohl **Tauschmittel als auch Ware von einer eigenen Qualität mit einem eigenen Mehrwert.** Davon ausgehend stellten die Rabbinen eine Hierarchie an Wertigkeiten auf. Das Mehrwertige könne nicht das Minderwertige »erwerben«. Mit dieser Feststellung verbindet sich implizit eine grundlegende Unterscheidung. Das »Mehr- wertige« enthält zwei Werte – einen Tauschwert, wie auch darüber hinaus noch einen potenziellen Mehrwert. Es ist der potenzielle Mehrwert, der es verbietet, als Tauschwert für das Minderwertige degradiert zu werden.

Der potenzielle »**Mehrwert**« einer Ware wird im Talmud mit dem Wort **Schewach** bezeichnet. Man kennt das Wort als die »Lobpreisung« oder »Verherrlichung« Gottes, die man durch die Verwirklichung der göttlichen Gebote ausdrückt. Offenbar **enthält auch die wirtschaftliche Aktivität das Potenzial zum Schewach** – zur »Verherrlichung Gottes«, die zugleich eine »Vermehrung des Wertes« bedeutet. Der »Mehrwert« im Sinne von Schewach ist das verwirklichte Potenzial einer Sache oder einer Handlung als Teil des Schöpfungsprozesses.

FREIHEIT Das heißt, dass **Gott** in den Details der Schöpfung **Potenziale zum Mehrwert angelegt hat**, die allerdings erst vom Menschen verwirklicht werden. Die Vermehrung des Wertes, **die letztlich Wachstum bedeutet**, ist somit von Gott her erwünscht. Schewach zu bilden, setzt die Freiheit des Menschen voraus, kreativ mit der Schöpfung umgehen zu können, sie zu benutzen, zu behandeln und auch umzuwandeln. Der daraus entstehende Mehrwert geht jedoch nicht allein auf den Menschen zurück.

In ihm drückt sich immer auch die kreativ angewandte Spannung zwischen Gott und seiner Schöpfung aus. In der jüdischen Tradition ist es darum entscheidend, den Schwach auf Gott zurückzuführen. Geschieht dies nicht, verselbständigt sich der Mehrwert zu einer von Gott abgelösten Dynamik und führt zum Götzendienst (in der Bibel) respektive in die Blase (bei Anwendung der neoliberalen Ideologie).

Der Neoliberalismus hat als Glaube an die absolute Freiheit des Marktes seine **eigenen religiösen Züge**: Der Staat und seine Bürokraten verstünden zu wenig von Wirtschaft und verfälschten mit ihren Vorschriften nur den Markt. Alleine die Kräfte des Marktes würden zu mehr Wohlstand führen. Das schlug sich in einer Politik der »Deregulierung« nieder, einer Beseitigung oder zumindest Ausdünnung von Gesetzen und Vorschriften, die das Handeln von Akteuren des Marktes regeln.

BILANZEN Im Bereich der Banken führte die Politik der Deregulierung zu drastischen Lockerungen des Bilanzrechtes. In den Gesetzen des Bilanzrechts spiegelt sich immer auch die gebotene **Wahrhaftigkeit gegenüber Aktionären und Investoren**. Bilanzen teilen rechtsverbindlich mit, in welcher Finanzverfassung sich eine Firma oder Bank befindet, und welche Risiken die Zukunft möglicherweise belasten. Je stärker die finanzielle Lage in der Bilanz erscheint, desto höher der Preis für die Aktien des Unternehmens oder desto höher die Nachfrage nach den Anleihen oder Zertifikaten als »sichere Papiere«.

Die Politik der **Deregulierung** ermöglichte jedoch eine Verfälschung der Bilanzen. Kreditrisiken durften nunmehr in Tochtergesellschaften in Ländern mit laxen Bilanzregeln oder einer milden Bankenaufsicht ausgelagert oder besser: versteckt werden. Zugleich schuf die Politik der Deregulierung Möglichkeiten, neue Finanzprodukte zu erfinden. Dabei wurde völlig losgelöst von der Bonität einzelner Kredite die Beschaffenheit des Papiers durch extrem komplexe Bedingungen regelrecht vor dem Käufer verschleiert. Kennzeichnend für diese Finanzprodukte war die Vermischung von Mehrwertigem mit Minderwertigem. Es ging nicht um die Verbesserung, sondern um eine Verschleierung von Minderwertigem.

Im Talmud heißt es: »Man darf nicht schlechte Früchte unter gute Früchte mischen,

selbst nicht neue unter neue, geschweige denn neue unter alte« (Bawa Mezia, 4,11). Genau diese Vermischung von Minder- und Mehrwertigem hat zur Finanzkrise von 2008 geführt. Sie war und ist im Wesentlichen eine Krise der Transparenz.

Möglich wurde sie durch eine vom Neoliberalismus inspirierte Politik der Deregulierung. Die Freiheit des Marktes schuf dabei durch die systematische Minderung des Mehrwertes Wertblasen, die – weil sie irgendwann zerplatzen – die Implosion eben dieses Marktes herbeiführten. Eine solche Wertminderung wäre nach dem rabbinischen Recht von vornherein verboten gewesen.

AKTUALITÄT Gewiss kann eine religiöse Tradition wie die jüdische nur eine Facette in der wirtschaftsethischen Auseinandersetzung der Gegenwart bieten. Gleichwohl gehört die talmudische Auseinandersetzung mit den Gesetzen der Ökonomie zur christlich-jüdischen Tradition. In ihr erklärt sich auch, wer »wir« als abendländische Europäer in wirtschaftlicher Hinsicht sind.

Die einstigen Gedanken zum religiösen »Mehrwert« durch wirtschaftliche Tätigkeit und dem Primat einer Gemeinschaft der Solidarität sollten als Angebote begriffen werden. Sie mögen helfen, Lähmungen aufzubrechen, die durch das zerrissene Band zwischen religiösem Denken und ökonomischer Realität entstanden sind.

Elisa Klapheck ist Rabbinerin des Egalitären Minjans in Frankfurt/M.

Abraham de Wolf ist Rechtsanwalt in der Software-Industrie.

Arme Juden

Besatzung und Krieg zerrütten die israelische Gesellschaft.

Das israelische Bruttoinlandprodukt wächst und wächst, doch die Armen werden immer ärmer, und die vormals breite Mittelschicht bröckelt. Das oberste Zehntel der israelischen Einkommensbezieher bereichert sich wie nie zuvor. Gewöhnlicher Kapitalismus also? Shir Hever, Nationalökonom vom Jerusalemer Alternative Information Center widerspricht. In den fünfziger und Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war Israel ein ausgesprochen egalitäres Land. Der sogenannte Gini-Koeffizient wies für Israel eine gleichmäßigere Einkommensverteilung aus als die skandinavischen Länder. Heute herrscht in Israel - ohne die Palästinenser in den Besatzungsgebieten - größere Einkommens- und Vermögensungleichheit als in allen entwickelten Ländern der Welt. In der Weltrangliste rangiert Israel hinter Mexiko. Die Palästinenser in den Besatzungsgebieten eingeschlossen, ist Israel das Land mit der ungleichsten Einkommens- und Vermögensverteilung auf der Welt. Shir Hever erklärte am 22. Februar 2008 den Teilnehmern an der attac-Veranstaltung im Hamburger Curiohaus die Gründe für die palästinensische und die jüdische Verarmung im Land, wo Milch und Honig fließen. 1987, nach zwanzig Jahren jüdisch-israelischer Besatzung der Palästinenser-Gebiete, erhoben sich die Besetzten gegen die Besatzer im sogenannten Krieg der Steine. Die israelische Armee bezwang die Aufständischen dank völliger Waffenüberlegenheit, und ab 1993, verstärkt nach der Zweiten Intifada im neuen Jahrtausend, verdrängte die jüdisch-israelische Regierung die Palästinenser aus allen Einkommensmöglichkeiten im israelischen Kernland.

Teure Besatzung

Der israelische Staat errichtete jüdisch-israelische Siedlungen und Sperren auf palästinensischem Gebiet; um 2003 schließlich zäunte und mauerte er die ständig zunehmenden Siedlungen ein und bewacht sie seitdem mit Soldaten, Video-Kameras, Berührungssensoren und fernsteuerbarem Schießgerät. Er nennt das Monstrum Terrorabwehrzaun. Der Staat baute palästinenserreine Verkehrsverbindungen zwischen dem Kernland und den Kolonien, lockte Siedler mit hohen Subventionen an und privatisierte Teile der Kriegs- und Besatzungsmaschine. Längst kann die Regierung Krieg und Besatzung nicht mehr allein finanzieren. Spender aus aller Welt und vor allem die US-Regierung schießen ständig zu. Doch die USA haben die Zahlungen an Israel inzwischen eingeschränkt. Jerusalem hat deshalb in Washington die Verlagerung von ziviler auf militärische Hilfe erwirkt. Die Sozialleistungen an die Armen wurden gesenkt, und von der europäischen Hilfe für die Palästinenser zweigt der israelische Staat Steuern ab.

Rentable Besatzung

Die Folge: Nicht nur die Palästinenser leben im Elend, auch immer mehr nicht-jüdische und jüdische Israelis verarmen. Die Reichen dagegen werden immer reicher, dank Eigentum an Rüstungskapital und vor allem an der sogenannten Sicherheitsindustrie. Israel ist führend in der Produktion von Sperranlagen. Eine israelische Firma ist Teilhaberin des Konsortiums unter Führung von Boeing, das den US-Sperrzaun an der mexikanischen Grenze baut.

Warum dieser geballte Wahnsinn?

Kollegen von Shir Hever haben ermittelt: Jedesmal wenn die Rendite der führenden US-amerikanischen Ölkonzerne unter den Mittelwert der Rendite der Fortune-500-Werte an der New

Yorker Börse sank, ereigneten sich in Nahost eine oder mehrere Krisen, an denen Israel direkt oder indirekt beteiligt war. Sogleich stieg die Rendite der führenden Ölkonzerne über den Mittelwert. Zur Zeit folgt Krise auf Krise: Das Ausmaß, in dem die Eigenkapitalrendite der Ölriesen die Eigenkapitalrendite der knapp 500 übrigen Konzerne übersteigt, ist arithmetisch kaum noch darstellbar. Krisenproduktion und Gewinnsteigerung sind offenbar miteinander verflochten wie US-amerikanisches und jüdisch-israelisches Kapital, wie Politiker, Militärs und Ideologen beider Länder. Quelle: T:I:S, 26. Februar 2008

<http://www.zeitschrift.com/news/arme-juden#.U--D4GNXqWE>

ZeitenSchrift / Das Magazin für mehr Qualität und Wahrheit im Leben

Proteste in Israel 450.000 Menschen demonstrieren gegen Regierung

Israel hat am Samstag die größten Proteste für Wirtschafts- und Sozialreformen seiner Geschichte erlebt. Ministerpräsident Netanjahu gerät zunehmend unter Druck. von Reuters, dpa und AFP

4. September 2011 11:30 Uhr [67 Kommentare](#)

[schließen](#)

[PDF](#)

[Speichern](#)

[Mailen](#)

[Drucken](#)

[Twitter](#)

[Facebook](#)

[Google +](#)



Hunderttausende protestieren für Sozialreformen in Tel Aviv. | © Uriel Sinai/Getty Images

Mit einer Riesendemo zum Ende der Sommerferien hat die israelische Bewegung für mehr soziale Gerechtigkeit ihren Druck auf den konservativen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu noch einmal erheblich erhöht. Am Samstag forderten etwa 450.000 Menschen landesweit eine gerechtere Gesellschaftsordnung. Allein in Tel Aviv gingen 300.000 Bürger auf die Straße. Große Kundgebungen gab es auch in Jerusalem, Haifa und Afula.

Es war der bisherige Höhepunkt einer Bewegung, die aus Ärger über hohe Mietpreise mit einem Zeltlager von Studenten in Tel Aviv begann und sich in den vergangenen Wochen auf die Mittelschicht ausgeweitet hat. Die Forderungen sind inzwischen umfassender geworden. Die Demonstranten kritisieren nicht mehr nur das Wohnungsproblem, sondern auch die Lebensmittelpreise, die Gesundheitsversorgung, das Bildungssystem und vor allem die Steuerlast. Generell wird eine stärker lenkende Rolle des Staates verlangt.

Israels konservativer Ministerpräsident Benjamin Netanjahu hat angekündigt, die Forderungen der Demonstranten ernst zu nehmen und eine Kommission mit der Ausarbeitung von Reformen

beauftragt. Er kündigte Vorschläge zur Lösung der Krise für Ende September an. Die Regierung will aber anders als von der Protestbewegung gefordert keine Veränderungen am laufenden Haushalt vornehmen.

Sprecher der Protestbewegung bezeichneten es als großen Erfolg, dass so viele Menschen dem siebten Aufruf in Folge zu den Samstagsprotesten gefolgt seien. Die Atmosphäre bei den Kundgebungen war wie schon an den früheren Wochenenden friedlich. In Tel Aviv mischten sich Musikgruppen, Pantomimen und Schauspielergruppen unter die Demonstranten, die mit Tröten und Gesängen ihren Forderungen Nachdruck verliehen.

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-09/Israel-Sozialreform-Protteste>

Gaza-Krieg: Riesenerfolg für israelische Waffenproduzenten

Veröffentlicht am August 11, 2014 von Schlesinger



Wie gut, dass es Hamas, dass es diese Operation *Defensive Edge* gibt!

Ein Segen für Israels Waffenschmieden. Amir Rapaport, der Herausgeber der Zeitschrift "Israel Defense" meint.*

Aus der geschäftlichen Perspektive war dieser Krieg eine ganz ausgezeichnete Sache für die Verteidigungsindustrie.

Dafür gibt es zwei Gründe.

Erstens wurden staatliche Budgetkürzungen beseitigt und zuvor eingestellte Projekte wieder aufgenommen. Ich nehme an, dass Israels Verteidigungsbudget nach dem Krieg erhöht werden wird.

Zweitens wurden während des Kriegs neue Waffen eingeführt. Der Krieg ist eine Gelegenheit, endlich die Verpackung von Neuentwicklungen zu nehmen. Waffensysteme, die sich seit langem in der Entwicklung befanden wurden während *Defensive Edge* in die Kämpfe geschleust.

Waffensysteme, die im realen Krieg erfolgreich zum Einsatz kamen sind selbstredend viel mehr wert als Systeme, die sich noch nie behaupten mußten.

Nichts könnte den Export mehr ankurbeln. Immerhin ist das kleine **Israel der sechs größte Waffenexporteur der Welt.**

Gut auch, dass Israel keinen wirklich großen verlustreichen Krieg führen muß, um seine neuen Waffen zu testen.

Man muß nicht in den Irak oder nach Afghanistan.

Israel hat das abgeriegelte Versuchslabor Gaza-Streifen.

<http://www.transatlantikblog.de/2014/08/11/israel-gaza-krieg-erfolg-waffenexporte/>

Ulrich Beck über den neuen Antisemitismus

Veröffentlicht am August 12, 2014 von [Schlesinger](#)



Der Münchner Soziologe **Ulrich Beck**, der bedeutende Werke über die *Risikogesellschaft* und *Modernisierung* verfasst hat, schreibt in der *Süddeutschen Zeitung* über die Globalisierung des Antisemitismus.*

Der Tenor seines Beitrags:

Im Zuge der Globalisierung des Nahostkonflikts werden Juden in Ländern wie Deutschland oder Frankreich mit Israelis gleichgesetzt. Diesen vermeintlichen Israelis wird eine Mitverantwortung für die Folgen des israelischen Militäreinsatzes gegen Gaza gegeben. Das sei nicht akzeptabel. Denn deutsche oder französische Juden möchten sich als Bürger dieser Länder fühlen und geachtet wissen. Viele europäische Juden würden sich derzeit erneut unerwünscht fühlen und mit dem Gedanken spielen, nach Israel auswandern zu müssen.

In diesem zentralen Punkt seiner Darstellung hat Beck zweifellos recht.

Seine Empörung ist gerechtfertigt.

Becks Anklage, es würden sich zu wenige Stimmen gegen diese Form von Verunglimpfung erheben, muß man als Deutscher mit Scham akzeptieren.

Hier folgt kein "aber".

Zwei Aspekte, die unmittelbar zum Thema gehören, sollen angefügt werden.

Solidarisierung des Zentralrats mit Israel

Gerade weil Beck recht hat in seinem Befund, deutsche Juden würden pauschal und ungerechtfertigterweise mit Israelis gleichgesetzt, hätte er in diesem Zusammenhang die unrühmliche Rolle des **Zentralrats der Juden** ansprechen müssen.

Während des letzten Gazakriegs ("Operation Gegossenes Blei") hatte sich der Zentralrat mit großflächigen Anzeigen und fragwürdigen Texten auf die Seite Israels geschlagen. Man darf bezweifeln, dass das zu den originären Aufgaben dieser Organisation gehört, deren vollständiger Name immerhin "Zentralrat der Juden in Deutschland" lautet. Der Zentralrat ist *nicht* die Zionistische Weltorganisation.

Beim aktuellen Gazakrieg geschieht im Grunde dasselbe. **Charlotte Knobloch**, frühere Präsidentin des Zentralrats, hat gerade in München auf einer Solidaritätsveranstaltung für Israel gesprochen. Auf der Tribüne hinter ihr stand in großer Schrift das Motto der Veranstaltung:

Gegen Antisemitismus

Gegen Antizionismus

"Gegen Antizionismus"? Abgesehen davon, dass niemand weiß, was "Zionismus" heute genau bedeuten soll, betreibt der Zentralrat – oder zumindest die *Jüdische Kultusgemeinde von München und Oberbayern*, deren Präsidentin Frau Knobloch ist – eine vorsätzliche Verstrickung deutscher Juden mit den Angelegenheiten Israels. Dagegen hat noch kein deutscher Jude hinreichend laut protestiert.

Das macht die Argumentation Becks nicht hinfällig. Der Zentralrat macht die Sache für Juden in Deutschland nur komplizierter.

Unkenntnis des Nahostkonflikts

Ulrich Beck ist Soziologe. Mangelnde Detailkenntnisse zum Nahostkonflikt kann man ihm nicht anlasten.

Immerhin schreibt er im Beitrag: "Die Situation im Nahen Osten ist für viele Europäer nicht mehr verständlich."

Leider hat sich Beck nicht beim Wort genommen und auf die soziologische Analyse beschränkt, sondern mußte auch Aussagen treffen zu den Hintergründen des Konflikts. Das ist bedauerlich. Denn er wiederholt nur allzu gängiges, was "Qualitätsmedien" wie die Süddeutsche dem Publikum anbieten. Und das ist nun mal tendentiell die amerikanisch-israelisch-deutsche Sicht eines Konflikts, in dem – benennen wir es ruhig – der *christlich-jüdische Westen* gegen die "radikalislamistische Hamas" steht. Worin eine andere Sichtweise bestehen könnte kann hier aus Platzgründen nicht ausgebreitet werden, denn darum geht es in meinen zahlreichen Beiträgen.

Die beiden Anmerkungen zum Zentralrat und der Geschichte des Nahostkonflikts – das sei nochmals betont – ändern nichts am richtigen Tenor des Beitrags von Ulrich Beck.

Die beiden Anmerkungen zum Zentralrat und der Geschichte des Nahostkonflikts – das sei nochmals betont – ändern nichts an dem richtigen Tenor des Beitrags von Ulrich Beck.

<http://www.transatlantikblog.de/2014/08/12/ulrich-beck-israel-gaza-krieg-antisemitismus-in-deutschland/>

Betreff: Re: [NWO] jüdische Wirtschaftsethik

Von: "Anselm Rapp" <Anselm.Rapp@anjora.de>

Datum: 16.06.2014 13:24

An: 'Die Natürliche Wirtschaftsordnung - Mailingliste' <nwo-liste@listi.jpberlin.de>

Der Link dazu:

<http://www.hakalkala.de/ziele-des-vereins/>

--

Anselm Rapp, Geigenbergerstr. 13, 81477 München-Solln, Deutschland
Internet-Übersicht www.anjora.de, E-Mail Anselm.Rapp@anjora.de
Telefon +49 89 798849, mobil +49 171 3300757, Fax +49 89 792365

-----Ursprüngliche Nachricht-----

Von: NWO-Liste [<mailto:nwo-liste-bounces@listi.jpberlin.de>] Im Auftrag von
Tristan Abromeit

Gesendet: Sonntag, 15. Juni 2014 18:58

An: Die Natürliche Wirtschaftsordnung - Mailingliste;
onken@sozialoekonomie.info; Eckhard Behrens; Thomas Bauer

Betreff: [NWO] jüdische Wirtschaftsethik

Hallo TeilnehmerInnen der NWO-Liste,

Thomas Bauer aus Hannover,

hat mir Informationen zu dem Verein

Torat Hakalkal, Verein zur Förderung der angewandten jüdischer
Wirtschafts- und Sozialethik und Rabbinerin Elisa Klapheck

geschickt. In einem der fünf angehängten PDF-Dateien ist zu lesen: >> Ein
symbolisches Zeichen setzten die Vereinsgründer damit, dass sie die
Gründungsveranstaltung in den Räumen des Walter-Eucken-Archivs in Frankfurt
abhielten. Eucken (1891-1950) gilt als einer der bedeutendsten Theoretiker der
Politischen Ökonomie. <<

Aus den Texten - soweit ich sie gelesen habe - sind durchaus Gemeinsamkeiten mit
diesem Verein zu erkennen, aber auch Trennendes und zwar bei der Einschätzung
des Zinses. Es zeigt sich hier, wenn nur aufgrund traditioneller religiöser
Schriften geurteilt wird, dass dann die Ethik verpasst wird, die angestrebt
wird. Eine Kontaktaufnahme würde sich auch seitens der CGW empfehlen.

Wegen der Datenmenge kann Thomas Bauer die Dateien nicht über die Liste senden.
Wer Interesse hat, sollte die Texte bei ihm anfordern. Thomas Bauer
<libertom@htp-tel.de> <<mailto:libertom@htp-tel.de>>

Da mir der Name des Leiter des W-E-Archivs, Walter Oswald, bekannt vor kam, habe
ich im Netz gesucht und bin dabei auf folgenden Artikel von ihm gestoßen, der
sicher die Geisteshaltung des Mitbegründers des Vereins erkennen lässt:

|| Vor hundert Jahren wurde Walter Eucken geborenGegen die Macht der Monopole ||
von Walter Oswald

Aktualisiert 18. Januar 1991 07:00 Uhr

Die Realität der Marktwirtschaft hat mit dem Modell des großen Ökonomen nichts gemein <<

Zitat:

„Kapitalismus“ und „Marktwirtschaft“ werden, wie Eucken feststellt, nicht nur von Marxisten verwechselt: „Den Unterschied von Konkurrenz und Monopol zu verwischen, liegt im Interesse wirtschaftlicher Machtgruppen. Dadurch wird die Wirksamkeit von Monopolen verharmlost.“ Die Konzentration wirtschaftlicher Macht ist der entscheidende Grund, weswegen Eucken den Laissez-faire-Liberalismus ablehnt: Der „freie Markt“ hatte seit dem 19. Jahrhundert Konzerne ermöglicht, die sich in der Nazi-Zeit „als Bausteine erwiesen, die leicht in das Gebäude der Zentralverwaltungswirtschaft eingebaut werden konnten“.

Gruß Tristan Abromeit

--

www.Tristan-Abromeit.de

1. Mose 47

Joseph erwirbt ganz Ägypten für den Pharao

13 Es gab aber im ganzen Land kein Brot; denn die Hungersnot war sehr schwer, und das Land Ägypten war erschöpft wegen der Hungersnot, ebenso das Land Kanaan. 14 Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das im Land Ägypten und im Land Kanaan gefunden wurde, für das Getreide, das man kaufen mußte; und Joseph brachte das Geld in das Haus des Pharao. 15 Da nun das Geld im Land Ägypten und in Kanaan ausgegangen war, kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Gib uns Brot! Warum sollen wir vor deinen Augen sterben, weil kein Geld mehr da ist? 16 Joseph sprach: Bringt euer Vieh her, so will ich euch [Brot] geben als Entgelt für euer Vieh, wenn es kein Geld mehr gibt! 17 Da brachten sie ihr Vieh zu Joseph; und Joseph gab ihnen Brot um Pferde, Schafe, Rinder und Esel, und versorgte sie so in jenem Jahr mit Brot um den Preis ihres ganzen Viehs.

18 Als nun jenes Jahr verflossen war, kamen sie zu ihm im nächsten Jahr und sprachen: Wir wollen unserem Herrn nicht verhehlen, daß, weil das Geld ausgegangen ist und das Vieh unserem Herrn gehört, nunmehr nichts mehr übrigbleibt vor unserem Herrn als unser Leib und unser Feld!

19 Warum sollen wir umkommen vor deinen Augen, wir und unser Feld? Kaufe uns um Brot samt unserem Feld, daß wir und unser Feld dem Pharao dienstbar seien! Gib uns Samen, daß wir leben und nicht sterben, und daß das Land nicht zur Wüste wird!

20 So kaufte Joseph alles Ackerland der Ägypter für den Pharao auf, denn die Ägypter verkauften jeder sein Feld, weil die Hungersnot schwer auf ihnen lastete; und so wurde das Land zum Eigentum des Pharao. 21 Das Volk aber ließ er in die verschiedenen Städte bringen,^[3] von einem Ende Ägyptens bis zum anderen. 22 Nur die Äcker der Priester kaufte er nicht; denn die Priester bezogen ein festes Einkommen vom Pharao und ernährten sich von ihrem festen Einkommen, das ihnen der Pharao gab; darum brauchten sie ihre Äcker nicht zu verkaufen.

23 Und Joseph sprach zum Volk: Ich habe euch heute samt eurem Land für den Pharao gekauft; hier ist Samen für euch, besät das Land! 24 Aber vom Ertrag habt ihr dem Pharao den Fünften zu geben, und vier Teile sollen euch zur Verfügung stehen zum Besäen der Felder und zum Unterhalt für euch selbst und euer Gesinde und zur Nahrung für eure Kinder.

25 Da sprachen sie: Du hast uns das Leben erhalten! Wenn wir Gnade finden vor den Augen unseres Herrn, so wollen wir Knechte des Pharao sein!

26 Da machte Joseph dies zum Gesetz für das Ackerland Ägyptens bis zum heutigen Tag, daß dem Pharao der Fünfte gehört; nur die Äcker der Priester wurden nicht Eigentum des Pharao.

27 Und Israel wohnte im Land Ägypten, im Land Gosen, und sie nahmen es in Besitz, waren fruchtbar und mehrten sich sehr.

28 Und Jakob lebte noch 17 Jahre im Land Ägypten, und die Tage Jakobs, die Jahre seines Lebens, betragen 147 Jahre. 29 Als nun die Zeit kam, daß Israel sterben sollte, rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: Wenn ich Gnade gefunden habe vor deinen Augen, so lege doch deine Hand unter meine Hüfte und erweise mir Liebe und Treue: Begrabe mich doch ja nicht in Ägypten!

30 Sondern ich will bei meinen Vätern liegen; darum sollst du mich aus Ägypten wegführen und mich in ihrem Grab begraben! Er sprach: Ich will es machen, wie du gesagt hast!

31 Er aber sprach: So schwöre mir! Da schwor er ihm. Und Israel betete an am Kopfbende des Bettes.